

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **107 (1989)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Normen

DIN 19 663, neueste Fassung Wildbachverbauung, Begriffe, Planung und Bau
 DIN 4047, Teil 1, neueste Fassung Landwirtschaftlicher Wasserbau, Begriffe, Allgemeine Begriffe, Ausbau von Gewässern, Bewässerung, Dränung DVWK-Regelwerk «Fließgewässer», neueste Fassung Empfehlungen zur Beachtung ökologischer Aspekte bei Ausbau und Unterhaltung von Fließgewässern DIN 19 661, Teil 2, neueste Fassung «Richtlinien für Wasserbauwerke, Sohlenbauwerke, Abstürze, Schussrinnen, Sohlgleiten, Absturztreppe, Stützwälle, Sohlwälle, Grundschwelle».

wänden herabstürzen oder wenn unter-spülte Felspartien in den Fluss fallen. Nachgeahmt wird ein solcher natürlicher Blockverstoß.

Der Ausbau wird 0,80 bis 1,80 m tief gegründet. Tieft sich die Sohle stark ein, so können dem Ausbau lange Holzpfähle mit Pfahlschuh vorgerammt werden. Auf diese Zusatzsicherung kann jedoch normalerweise verzichtet werden.

Die einzelnen Blöcke haben bis zu 7 t Masse und werden so aufgeschichtet, dass sie treppenartig sowohl gegen die Fließrichtung als auch gegen das Ufer geneigt sind (Prinzip «Streichen und Fallen»). Die Blockgröße nimmt nach oben ab. In Höhe der Mittelwasserlinie wird eine Zwischenlage aus steinigem, jedoch bewurzelungsfähigem Rohboden eingebaut, in die man heimische, ausschlagfähige Weidenäste einlegt [4, Seite 116 ff].

Gründungstiefe, Blockneigung, Querneigung und Übergangszone werden sorgfältig im Plan dargestellt. (Klassifizierung BBI, BB2).

Naturgemässe Rähnenbauweise

Dieses Bauverfahren ist eng mit der oben beschriebenen Sohlbauweise verwandt. Die Bauweise hat von allen drei Sicherungsarten den losesten Steinverband und ahmt den in Wildbächen vorkommenden natürlichen Uferwall (Rähne) nach (Bild 1/8 und Bild 6).

Entlang des zu sichernden Ufers versetzt man gruppenweise Blöcke, möglichst vor Ort gewonnene «Rundlinge», ein bis zwei Reihen tief gestaffelt. Die erste Blockreihe bindet etwa 0,40 m tief in die Sohle ein, eine eventuelle zweite Reihe wird leicht erhöht dahinter gesetzt. In unregelmässigen Abständen von 3 bis 8 m werden die Blockreihen unterbrochen, so dass sich nischenartige Buchten für eine Besiedelung mit Pflanzen ergeben. Oberhalb der Blockreihen werden breite Übergangsbereiche angelegt. Humusiert wird nur sehr spärlich. Sträucher werden in extra ausgehobene Pflanzlöcher des Übergangsbereiches gesetzt.

Bis zur Ausbildung eines Pflanzenbewuchses muss mit örtlichen Auskolkungen gerechnet werden, die jedoch leicht nachzubessern sind.

Querschnittsgestaltung, Linienführung und Lage der Nischen sind sorgfältig im Plan zu vermerken. (Klassifizierung BR 1, BR 2).

Naturgemässe Bauweisen kritisch betrachtet

Gegner der naturgemässen Wildbachsicherung weisen immer wieder auf das Risiko hin, das mit diesen Bauweisen eingegangen werde. Besondere Bedenken werden gegen das Bauen mit verwitterungsfähigem Material erhoben.

Ja, die Anwendung naturgemässer Wildbachbauweisen wird teilweise als leichtsinniges Handeln kritisiert.

Es wurde beschrieben, wie mit der naturgemässen Felsbankbauweise hochwertige Sachgüter geschützt werden können, ohne dass durch Grossblockpflaster oder Betonmauern dem Gewässer dauerhafter Schaden zugefügt wird. Bereits durch eine andere Fugenanordnung und versetzten Einbau der Steine entsteht ein natürlich wirkender Uferverbau, der sich durch die Schüttung einer Übergangszone ökologisch und optisch verbessern lässt. In vielen Fällen ist ein schwerer Ausbau nicht gerechtfertigt: Anstatt ein Brückenwiderlager durch übergrösse Blöcke zu sichern, kann man auch tiefer gründen. Nicht jeder Uferanbruch muss massiv befestigt werden. Es genügen oft auch Holzpfähle in Kombination mit Steinbruchschutt.

Gerade weil auf den heutigen Grossbaustellen der Einsatz grosser Baumaschinen über die Handarbeit dominiert, müssen sich dort die Flussbauingenieure mehr Einfühlungsvermögen in das Wesen der Gewässer und ein differenzierteres Verhältnis zur Natur aneignen. Auch grosse Bauprojekte sind kein Alibi, mit Brachialgewalt in einen Lebensraum einzudringen. Mehr Qualität beim Gewässerausbau und mehr Verständnis für die vielfältigen Erscheinungsformen der Natur sind heute mehr denn je gefragt.

Adresse des Verfassers: Wolf Pabst, Hardtweg 41, D-7897 Küssaberg 3 (Rheinheim).

Überbauung «Steinhof» in Burgdorf BE

Die Lagerhaus Steinhof AG, Burgdorf, veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für eine Überbauung des Areals «Steinhof» in Burgdorf. Teilnahmeberechtigt waren Architekten, die ihren Wohn- oder Geschäftssitz seit mindestens dem 1. Januar 1988 in der Gemeinde Burgdorf haben. Es wurden neun Projekte beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (23 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Jürg Althaus, Bern; Entwurf: Jürg Althaus, Pierre Grosjean
2. Preis (18 000 Fr.): Atelier 5, Bern; graphische Gestaltung: R. Gfeller-Corthésy
3. Preis (9500 Fr.): Rudolf Rast, Bern; Projektverfasser: Christian Furter, Hugo Doenz, Urs Kappeler

4. Preis (8500 Fr.): ARB Arbeitsgruppe Aellen, Biffiger, Keller, Keller, Bern

5. Preis (2500 Fr.): Henri Mollet architectes associés SA, Bienne; auteur du projet: Henri Mollet; collaborateurs: J.P. Bechtel, E. Fahrner, Chr. Moldovan, R. Weber

6. Preis (2000 Fr.): Steffen + Dubach, Burgdorf; Mitarbeiter: Th. Althaus, G. Burchianti, R. Zwahlen

7. Preis (1500 Fr.): Arbeitsgemeinschaft: Ernst Beschstein, Burgdorf; Mitarbeiter: Guido Marti, Heinz Kurth, Burgdorf; Mitarbeiter: Michael Häusler, Martin Jäger, Angelo Michetti

Fachpreisrichter waren Chr. Heiniger, Stadtbaumeister, Burgdorf, Frau S. Schenk,

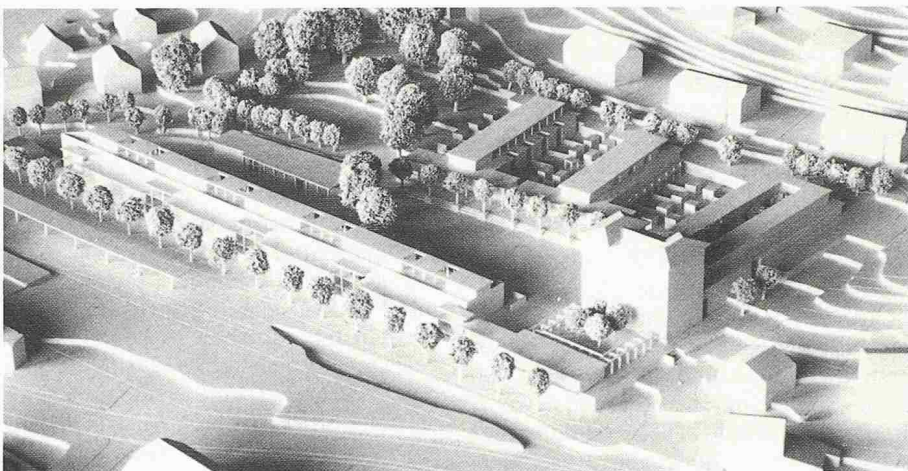
Bern, H.U. Meyer, Bern, F. Andry, Biel, P. Cléménçon, Bern, M. Hausammann, Bern, B. Matthey-Doret, Bern, Ersatz.

Zur Aufgabe

Das Areal Steinhof ist aufgrund der städtischen Lage, seiner guten Erschliessung mit öffentlichen Verkehrsmitteln, seines Anschlusses an das städtische Radwegnetz und der auf drei Seiten bereits vorhandenen Wohnzonen ein für das Wohnen prädestiniertes Grundstück. Die südwestlich angrenzende Einfamilienhaus-Überbauung, sowie die Nähe zum Naherholungsgebiet verstärken noch diese Tatsache.

Grosse Wichtigkeit kommt dem guten Einfügen der geplanten Neubebauung in die be-

Fortsetzung auf Seite 992



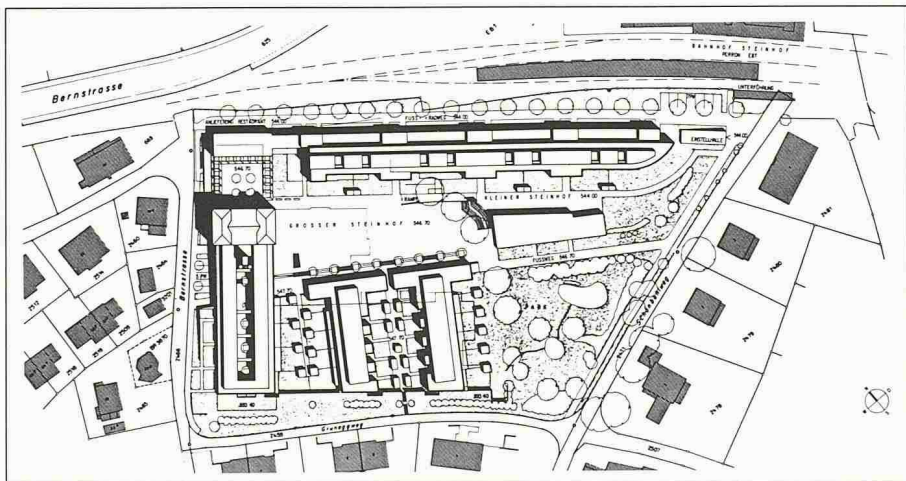
1. Preis (23 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): **Jürg Althaus**, Bern; Entwurf: **Jürg Althaus, Pierre Grosjean**

Aus dem Bericht des Preisrichtes

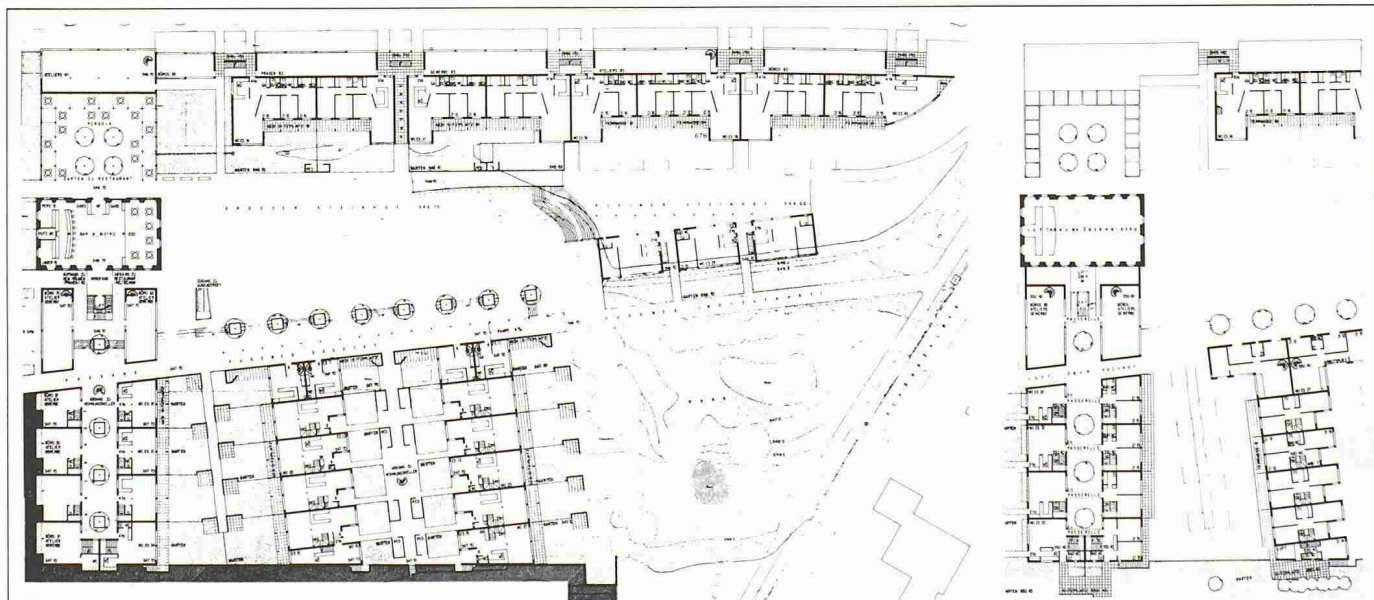
Grundlage des Projekts ist das klar lesbare städtebauliche Muster und dessen Raum- und Platzfolgen. Die Raum- und Platzfolgen weisen eine hohe Qualität auf und haben räumlich klar definierte Übergänge zwischen öffentlichen, halböffentlichen und privaten Aussenräumen. Mit dem Ersatz der Pfostenhalle durch einen disziplinierten Neubau gelingt es dem Verfasser, die Doppelturmanlage dominant in der Gesamtanlage zu integrieren. Die hohe Qualität und Differenzierung des Platzes ist bei diesem Projekt ein starkes Merkmal: Die Ausbildung der Parkzone, die Definition des grossen Steinhofs und dessen feine Ausgestaltung in Fläche und Niveau. Die Qualität des Gesamtkonzeptes findet im architektonischen Ausdruck ihre Entsprechung: Die Bauten sind klar und konsequent durchgestaltet.

Im Bereich «Pfostenhalle» schlägt der Verfasser eine Mischung von Büros, Praxen, Gewerbe und Wohnungen vor mit verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten. Die Reihenhäuser mit unterschiedlichen Haustypen ergeben ein vielfältiges Angebot. Die Häuser bieten alle wesentlichen Elemente eines guten Reihenhauses an.

Der Bau längs der EBT bietet eine kombinierte Nutzung von Gewerbe und Wohnen an. Die vorgeschlagenen verschiedenen Nutzungen der Doppelturmanlage sind in den Obergeschossen denkbar. Das schön gelöste Bistro und das Kellerrestaurant entsprechen kaum den Bedürfnissen.



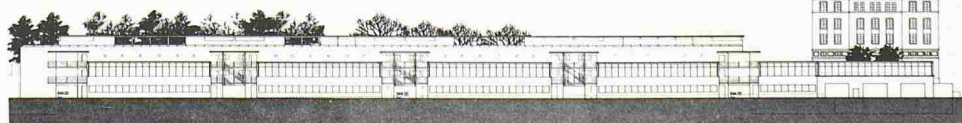
Modellaufnahme von Süden, Lageplan 1:2500



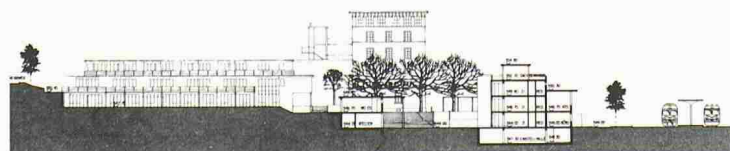
Erdgeschoss 1:1100

1. Obergeschoss

Ansicht von Nordosten



Ansicht von Südosten, Schnitt



Ansicht von Südwesten, Schnitt



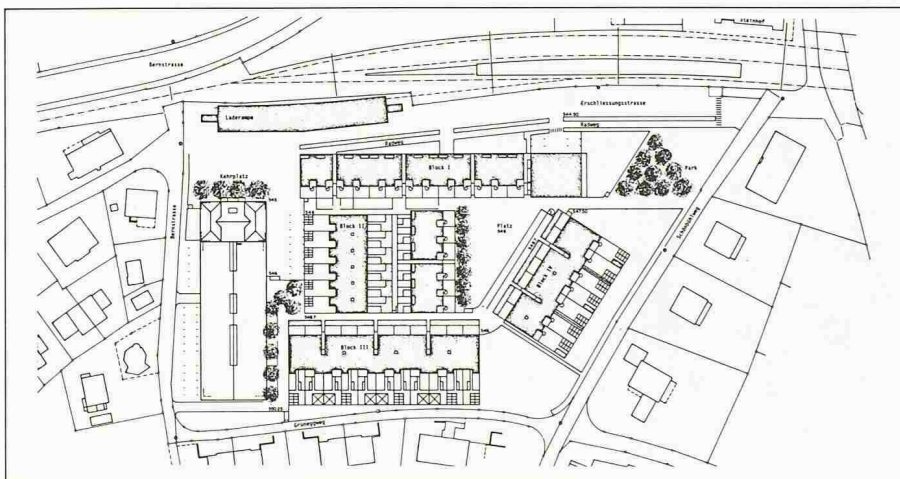
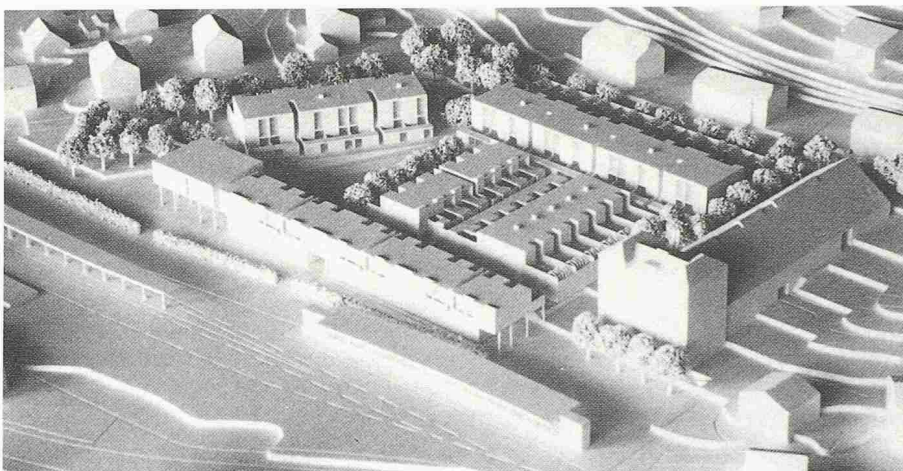
2. Preis (18 000 Fr.): **Atelier 5**, Bern; graphische Gestaltung: **R. Gfeller-Corthésy**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

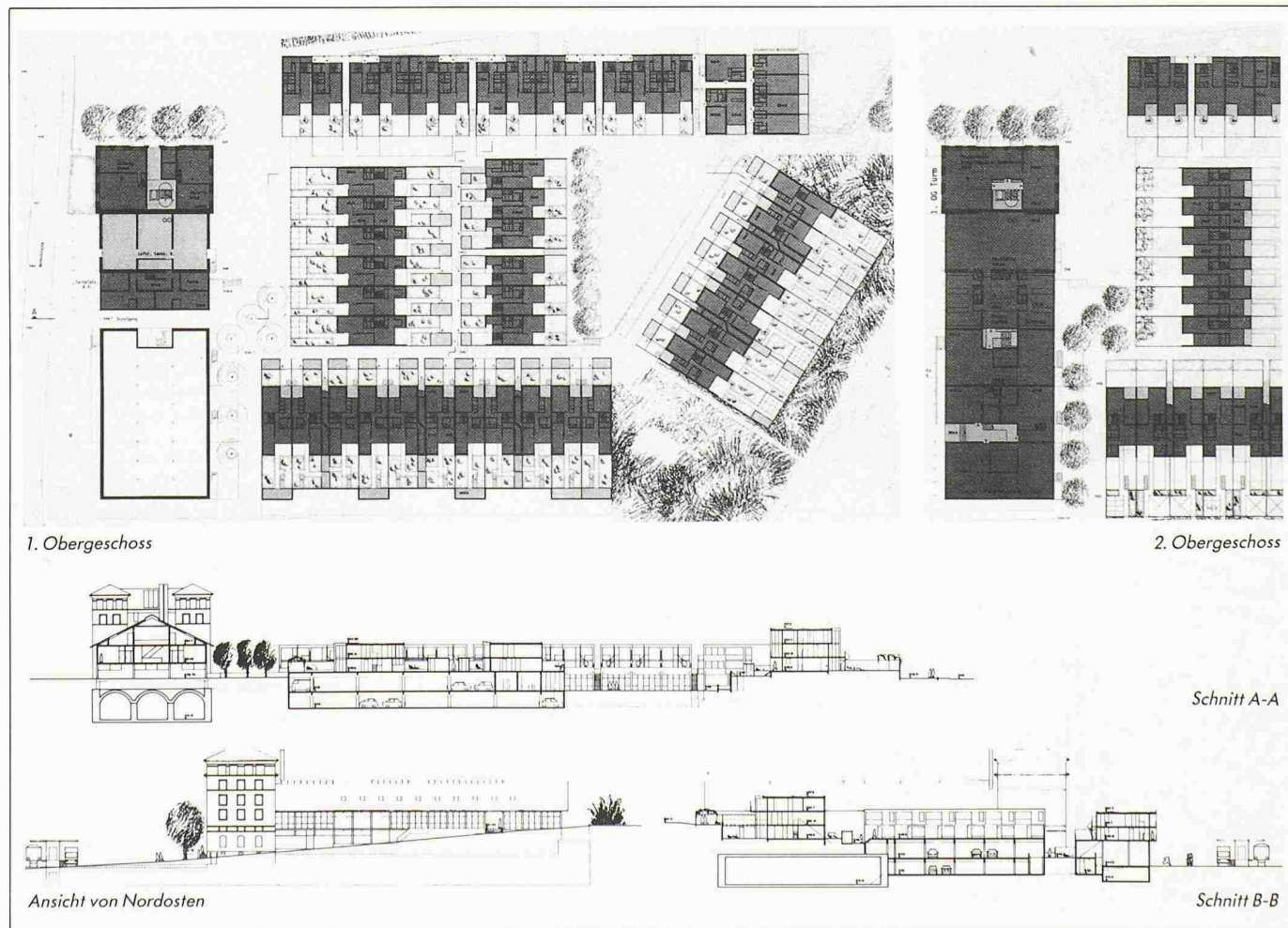
Das Projekt besteht durch seine ausserordentlich konsequente und klare Weiterführung eines Grundgedankens, nämlich, dass die integrale Erhaltung der alten Gewölbekeller, des Doppelturms und der Holzpfostenhalle nur sinnvoll ist, wenn sie ihrem Charakter entsprechend saniert, ausgebaut und wirtschaftlich genutzt werden können. Neben und teilweise über diesen zu erhaltenden Gebäudeteilen entsteht eine vom Bahn- und Strassenlärm abgeschirmte Siedlung von hohem Wohnwert. Wegen der vorgeschlagenen wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeit der Kelleranlagen muss eine aufwendige Erschliessungsanlage erstellt werden.

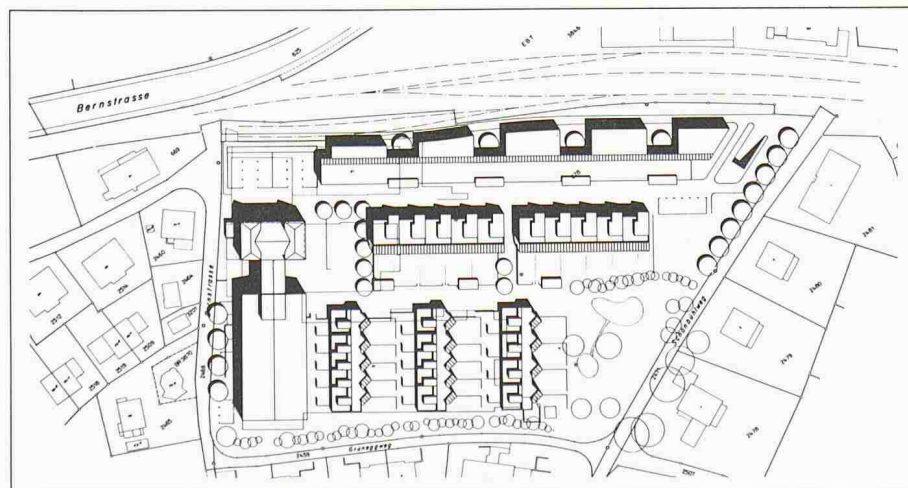
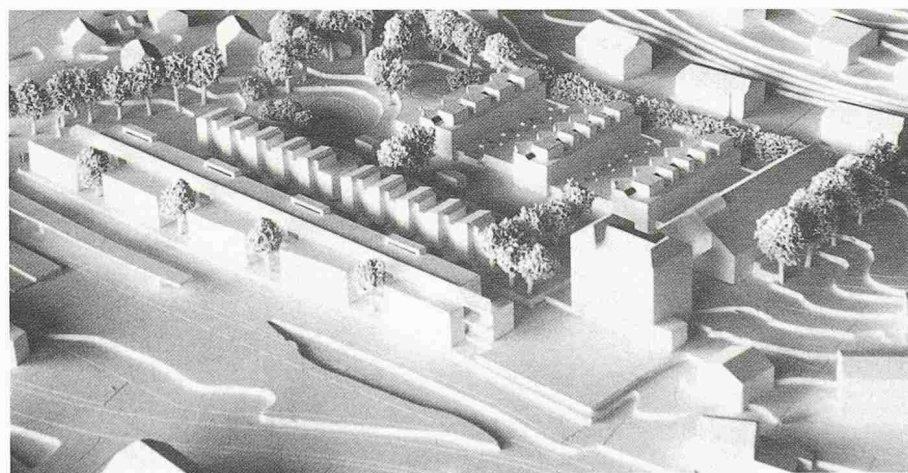
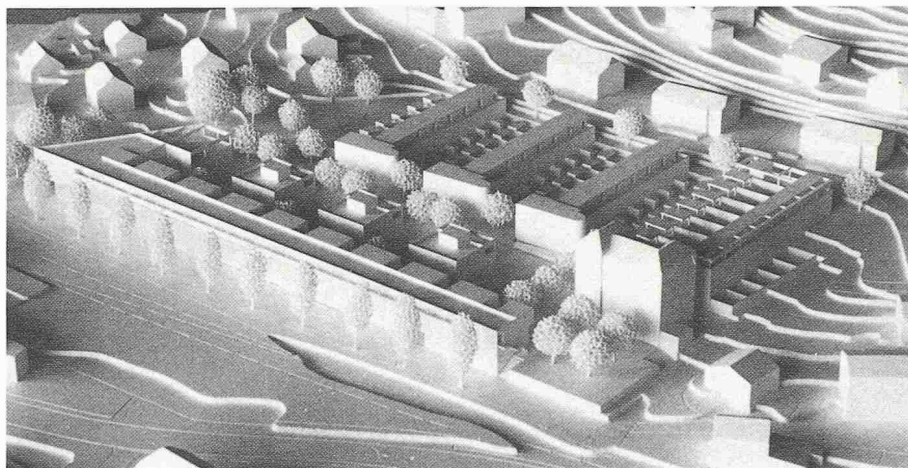
Eine interessante Folge von Aussenräumen führt vom Bahnhofareal her in die Siedlung. Der streng geordnete Vorplatz und «Aufakt zum neuen Quartier» findet in geschlossener Form eine überzeugende Entsprechung im Dorfplatz. Im Gegensatz zu diesen guten Platzräumen wird der Übergang zwischen Siedlung und Doppelturm/Holzpfostenhalle eher als Nebensächlichkeit behandelt.

Trotz einem vielfältigen Angebot an verschiedenen Wohnmöglichkeiten sind alle Haustypen aus gleichen oder sehr ähnlichen, einfachen Grundelementen aufgebaut. Die Wohnungen weisen eine gute Nutzungsvervielfältigung auf.



Modellaufnahme von Süden, Lageplan 1:1100





3. Preis (9500 Fr.): **Rudolf Rast**, Bern; Projektverfasser: **Christian Furter, Hugo Doenz, Urs Kappeler**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das Projekt folgt dem Prinzip der baulichen Akzentuierung des «Randes» und des Innenareals als «Füllung». Es sucht die bestehende Quartierstruktur aufzunehmen und eine baulich hohe Dichte anzustreben. Das Prinzip von «Rand» und «Füllung» bringt eine grosse Bebauungsdichte. Die beabsichtigte klare Gliederung des Siedlungsinnerums in attraktive Platz- und Wegbereiche im Sinne eines durchgehenden «Raumkontinuums» wird nicht im beabsichtigten Masse erreicht. Der Bezug zur bestehenden Doppelturmanlage der ehemaligen Brauerei weist gute Ansätze auf.

Nutzungsmässig sind die angebotenen Wohnungen sehr kompliziert und z.T. ungünstig angelegt. Die Wohnungen in den Punkthäusern werden schlecht erschlossen. Auf den Eingangsgeschossen liegen sämtliche Schlafzimmer z.T. im Abstand von 3.8 m zur Siedlungshauptfussgängeraxe. Die im Pfostenhallenbereich angestrebten Neubauwohnungen sind nur über den Nachtteil zum Wohnteil erreichbar. Die Wohnungsgrundrisse im Gewerbebau sind annehmbar.

Die vorgeschlagenen Wohnbauten sind durch die engen Aussen- und Innenraumverhältnisse und die engen Gebäudeabstände wenig attraktiv.

4. Preis (8500 Fr.): **ARB Arbeitsgruppe Aellen, Biffiger, Keller, Keller**, Bern

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das Projekt charakterisiert sich durch zwei parallel zur Bahn gestellte Baukörper und drei quer zum Hang gestellte Wohntrakte. Dadurch entstehen zwei längliche Aussenräume ohne räumlichen Bezug zu den Altbauten. Die Pfostenhalle wird nur teilweise erhalten. Längs der EBT werden Gewerbe- und Büronutzungen mit unterschiedlichen Bautiefen vorgeschlagen. Gegen Süden befinden sich im Parterre Ateliers mit darüberliegenden Duplex-Wohnungen mit Zugängen über einen Zwischenraum und Laubengang.

Die 3 Wohntrakte in Ost-West-Orientierung enthalten verschiedene Haustypen durch unterschiedliche Achsmasse. Die im Innern halbgeschossig versetzten Häuser bringen gewisse räumliche Qualitäten. Der schematische, summarische Vorschlag für die Pfostenhalle und ihre Einschnürung und Abkoppelung von der Doppelturmanlage ist in dieser Form abzulehnen.

Das Projekt ist in seiner Erscheinung uneinheitlich und ein klarer Wille zu einer übergeordneten Idee wird vermisst. Die Aussenraumgestaltung ist undezidiert und eher zufällig. Die Architektursprache bleibt schematisch.

stehende Quartierstruktur zu. Eine besondere Aufgabe stellt das denkmalpflegerisch schützenswerte Kerngebäude der ehemaligen Brauerei dar. Die Erhaltung des Kerngebäudes mit den zwei Türmen ist eine Bedingung; die grosse, südlich der Doppelturmanlage angefügte Holzpfostenhalle kann umgebaut oder das gleiche Volumen in anderer Form neu erstellt werden.

Die Hauptzufahrt hat von der südöstlichen Arealseite her zu erfolgen und ist dem Radwegstück längs der EBT unterzuordnen. Die bestehende Zufahrt in der Grünzone längs dem Schönbühlweg ist mit der Realisierung der ersten Etappe der Wohnüberbauung aufzuheben.

Mit der Realisierung der Überbauung ist die im Zonenplan eingetragene Grünzone längs

dem Schönbühlweg mit einer Breite von 20 m als Alleestreifen und Parkanlage auszugestalten.

Die zulässige Ausnutzungsziffer beträgt 0,6. Für gewerbliche Nutzung längs der EBT-Linie kann die Ausnutzungsziffer auf 0,65 erhöht werden. Die Fläche der Grünzone längs dem Schönbühlweg und die Fläche des Radweges längs der EBT gelten als anrechenbare Fläche gemäss Art. 93 BauV. Die Gebäude dürfen höchstens drei Vollgeschosse aufweisen.

Die Wohnüberbauung ist als Siedlungseinheit mit hoher Wohnqualität zu konzipieren und auf die Siedlungsstruktur der nordwestlich und südöstlich angrenzenden Wohngebiete angemessen abzustimmen. Auf die südwestlichen Wohnbauten ist hinsichtlich Gebäudehöhe Rücksicht zu nehmen. Mit geeigneten Massnahmen ist dem Lärm der Bahn und der Bernstrasse Rechnung zu tragen. Die Richtpläne der Gemeinde sind für die Überbauung wegleitend.

Das Wettbewerbsareal, die Parzelle GB Nr. 678, umfasst total 18 111 m² inkl. Grünzone und Radweg.

Wettbewerbe

Schweizerischer Bankverein in Biel, Überarbeitung

Der Schweizerische Bankverein veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Erweiterung seines Sitzes am Zentralplatz in Biel. Teilnahmeberechtigt waren alle Architekten, die seit dem 1. Januar 1987 ihren Wohn- oder Geschäftssitz in den Amtsbezirken Aarberg, Biel, Büren, Courte-lary, Lebern, Moutier, La Neuveville und Nidau haben. Zusätzlich wurden die folgenden Architekturbüros zur Teilnahme eingeladen: Architrave, Delémont; R. Mühlethaler, Bern; Schwarz + Meyer, Zürich; Meili + Peter, Zürich; Matti, Bürgi, Ragaz, Bern; Marques + Zurkirchen, Luzern. Ergebnis:

1. Preis (20 000 Fr.): Werner Girsberger, Lindt & Travaglini, Nidau
2. Preis (18 000 Fr.): ASP Architekturbüro, U. Schmid, R. Helbling, U. Scheibli, Biel
3. Preis (16 000 Fr.): Bachmann Müller AG, Biel
4. Preis (14 000 Fr.): Tschumi & Benoit AG, Bienne
5. Preis (8000 Fr.): Remo Bill, Grenchen
6. Preis (5000 Fr.): Rolf Mühlethaler, Bern
7. Preis (4000 Fr.): G. Baumann & F. Khanlari AG, Biel
8. Preis (3000 Fr.): Marcel Meili, Markus Peter, Zürich

Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter, die Verfasser der vier erststrangierten Projekte zu einer Überarbeitung einzuladen. Fachpreisrichter waren P. Maurer, M. Schlup, Biel, D. Roy, Bern, G. Cocchi, Lausanne, B. Loderer, Zürich, E. M. Buser, Stadtbaumeister Biel.

Zum Raumprogramm

Wohnungen im Standard von Eigentumswohnungen sowie Räume für das Kleingewerbe (kleine Dienstleistungsbetriebe) und Praxen dürften vorwiegend im Brauereigebäudeteil und dessen Anbau entstehen. Im übrigen wird vorwiegend an individuell verdichteten Einfamilienhausbau gedacht. Es können Einliegerwohnungen mit evtl. Nutzungsumlagerungsmöglichkeiten vorgesehen werden. Die Wohnungsgrössen dürfen in der Regel im Bereich von 3 1/2 bis 5 1/2 Zimmern liegen.

Bei den in verdichteter Bauweise zu erstellenden Einfamilienhäusern sind unterschiedliche Typen mit unterschiedlicher Nutzung erwünscht. Wünschbar wäre es auch, eine möglichst weitgehende Flexibilität zu erhalten. Als Benutzer wird an eine gehobene Mittelschicht gedacht.

Entlang der EBT-Linie kann eventuell ein Teil der BGF auch für Büroräume und andere Dienstleistungen beansprucht werden. Es ist ferner ein Gemeinschaftsraum für die protestantische Kirchgemeinde vorzusehen (50–60 Plätze).

Nach Abschluss dieser Überarbeitung empfahl das als Expertengremium amtierende Preisgericht, das Projekt der Architekten Werner Girsberger, Lindt + Travaglini, Nidau, weiterbearbeiten zu lassen; Mitarbeiter: S. Fuerst, R. Thierbach, H. Mühleisen, P. Buchmüller, W. Eberle; beratender Ingenieur: Emch + Berger AG, Bern.

Sportanlagen in Freidorf-Watt TG

Die Schulgemeinde Freidorf-Watt TG und die Einwohnergemeinde Roggwil veranstalteten einen Projektwettbewerb unter sechs eingeladenen Architekten für den Neubau einer Turnhalle mit Aussenanlagen. Ein Projekt musste wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preisverteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Preis (5000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Plinio Haas, Arbon; Mitarbeiter: W. Kalbermatten
 2. Preis (2500 Fr.): Keller + Kappeler, Arbon
 3. Preis (2500 Fr.): Gebr. Kürsteiner, Rorschach; Mitarbeiter: Iwan Igric, Jürg Strässle
- Ankauf (3000 Fr.): K. Wildberger, Arbon*
- Jeder Teilnehmer erhielt eine feste Entschädigung von 2000 Fr. Fachpreisrichter waren K. Nägelin, Kant. Hochbauamt, Frauenfeld; J. Affolter, Romanshorn; T. Eigenmann, St. Gallen.

Überbauung Oedenhof, Wittenbach SG

Die Interessengemeinschaft Oedenhof, Wittenbach, veranstaltete einen öffentlichen Ideenwettbewerb für die städtebauliche und architektonische Gestaltung des Areals Oedenhof. Teilnahmeberechtigt waren alle in

den Kantonen St. Gallen, Appenzell Inner- und Ausserrhoden sowie Thurgau beheimateten oder seit mindestens dem 1. Januar 1988 mit Wohn- oder Geschäftssitz ansässigen Architekten. Zusätzlich wurden die folgenden Architekten zur Teilnahme eingeladen: AAP, Bern; R. Brosi, Chur; Obrist + Partner, St. Moritz; De Biasio & Scherrer, Zürich; M. und Y. Hausammann, Bern; Hilpertshauser + Dürig, Hinwil; Hornberger, Zürich; Ortin + Peissard, Basel; A. Roost, Bern; W. Schindler, Zürich. Es wurden 20 Projekte eingereicht und beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (42 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Obrist + Partner, St. Moritz; Richard Brosi, Chur; Mitarbeiter: Roland Frei, Urbano Beti, Martin Hornburg
 2. Preis (32 000 Fr.): A. Pessard, C. Ortin, Basel; Mitarbeiter: Urs Trinkler, Martin Eggenberger, Markus Trüssel, Stephan Wirth
 3. Preis (27 000 Fr.): Gianpiero Melchiori, St. Gallen; Mitarbeiterin: Loretta Melchiori-Spagnol
 4. Preis (22 000 Fr.): AAP Atelier für Architektur und Planung, Bern; Hans-Ruedi Müller, Winterthur
 5. Preis (18 000 Fr.): Hornberger Architekten, Klaus Horberger, Judith Hornberger-Schneider, Roland Meier, Zürich; Verkehrsexperte: Zwickler und Schmid, Ingenieure, Heinz Schmid
 6. Preis (15 000 Fr.): Hans Peter Hug, St. Gallen
 7. Preis (10 000 Fr.): Marc + Yvonne Hausammann, Bern; Mitarbeiter: R. Walker, R. Ammon, P. Gierit, M. Stucki, A. Immer; Statik und Verkehr: Emch + Berger, St. Gallen
 8. Preis (8 000 Fr.): Felix Huber, Zürich
 9. Preis (6 000 Fr.): Karl Dudler, Buchen; Mitarbeiter: Astrid Berndt, Ricardo Castillo v. Bennewitz, Maike Bräckerbohm, Volker Münnich, Frank Rudolph, Anita Schmidt
- Fachpreisrichter waren Jacqueline Fosco-Oppenheim, Scherz; Prof. Benedikt Huber, Zürich; Arthur Rüegg, Zürich; Pierre Strittmatter, St. Gallen; Max Ziegler, Zürich; Ersatz: Prof. Dieter Kienast, Zürich.

Stuag-Werkhöfe

Die Schweizerische Strassenbau- und Tiefbau-Unternehmung Stuag veranstaltete unter acht eingeladenen Architekten einen Projektwettbewerb für die Gestaltung der neuen Stuag-Werkhöfe. Teilnehmer waren die folgenden Architekten: Emilio Bernegger & Edy Quaglia, Lugano; Prof. Fritz Halter, Solothurn; Claudine Laurenz, Sion; Marcel Meili, Markus Peter, Zürich; Max Schlup, Biel; Carlo Tognola und Christian Stahel, Windisch; Livio Vacchini, Locarno; Von Euw, Hauser, Peter + Prim, St. Gallen. Ergebnis:

1. Preis (13 000 Fr.): Claudine Laurenz, Sion; Mitarbeiter: P. Loenz, G. Bregy, F. Musso, M-L Delaloye, I. Evequoz, P. Zufferey
2. Preis (12 000 Fr.): Livo Vacchini, Locarno
3. Preis (5 000 Fr.): Emilio Bernegger und Edy Quaglia, Lugano

Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter, die Verfasser der zwei erststrangierten Projek-

te zu einer Überarbeitung einzuladen. Fachpreisrichter waren Marie-Claude Bétrix, Zürich, Vincent Mangeat, Nyon, Hans Jörg Ruch, St. Moritz, Heinz Mock, Bern.

Nach Abschluss der Überarbeitung empfahl die Expertenkommission, die Weiterbearbeitung der Aufgabe Livio Vacchini, Locarno, anzuvertrauen.

Bâtiment postal de Sion VS, aménagement de la place de la Gare

Le présent concours est organisé par l'Entreprise des PTT et la Municipalité de Sion. L'adresse de l'organisateur est: Poste de Sion, Secrétariat du concours, Bureau d'architecture, Hans und Linus Meier, 15, rue de Lausanne, 1950 Sion. Il s'agit d'un concours de projets, au sens de l'article 6 du règlement SIA No 152.

Jury:

Rodolphe Luscher, architecte Lausanne, président; Jacques Richter, architecte Lausanne; Kurt Aellen, architecte, Berne; Edi Bürgin, architecte, Bâle; Frédéric Boss, architecte, direction des bâtiments PTT, Lausanne; Charles-André Meyer, architecte, architecte de la Ville, Sion; René Roy, directeur de l'arrondissement postal, Lausanne; Erwin Schmidlin, architecte, chef section bâtiments des CFF I, Lausanne; Alphonse Sidler, ingénieur, ingénieur de la Ville, Sion; Patrick Vogel, architecte, Lausanne; Michel Wuillemin, direction générale des PTT, Berne; suppléants: Mme Inès Werner, architecte, Lausanne; Dominique Bertholet, commissaire police municipale, Sion; Georges Bonvin, administrateur SI Place de la Gare, Sion; Thierry Breithaupt, architecte, direction des bâtiments PTT, Lausanne; Jean-Michel Bringolf, architecte CFF section des bâtiments, Lausanne.

Le concours est ouvert aux architectes inscrits au Registre cantonal des architectes et établis dans le canton du Valais, depuis le 1er janvier 1989, ainsi qu'aux architectes originaires du canton du Valais domiciliés professionnellement en Suisse et inscrits au Registre suisse des architectes A ou B. De plus, le concours est ouvert aux ateliers d'architectes suivants: Hans-Peter Amman et Peter Baumann, Luzern; Michaela Dembowska et Jean Kyburz, Lausanne; Marcel Ferrier, St-Gall; Robert Frei, Jean-Pierre Stefani, Ante Neno Barada, Genève; Franz Füeg, Zürich; Jacques Herzog et Pierre de Meuron, Basel; Obrist et Partners, St-Moritz.

Le programme peut être retiré gratuitement auprès du secrétariat du concours. L'inscription est à faire par écrit auprès de l'organisateur, dès la publication du concours, avec le versement d'un dépôt de 200 Fr. sur le CCP 19-151-3 (Municipalité de Sion). Les concurrents recevront les documents de base et le programme, à l'adresse de l'organisateur, 15 jours après leur inscription. La maquette pourra être retirée 30 jours après l'inscription, auprès de M. Daniel Ardiet, maquettiste, ch. du Calvaire 5, 1950 Sion. Les documents de base et la maquette resteront disponibles jusqu'à fin janvier 1990.

Sont à disposition du Jury: pour 7 à 8 prix 200 000 Fr., pour achats éventuels 50 000 Fr..

Les questions relatives au concours seront adressées par écrit jusqu'au mardi, le 31 oc-

tobre 1989, à l'adresse de l'organisateur. Visite d'un bâtiment postal en présence d'un membre du jury: mercredi 4 octobre 1989 à 15 h, Yverdon. Les projets seront envoyés jusqu'au jeudi, le 15 mars 1990 au plus tard.

Les PTT préconisent de construire le nouveau bâtiment postal en principe sur les terrains situés à l'Ouest de la rue de la Blancherie. Ainsi l'actuelle poste restera en service jusqu'à la mise en exploitation de la nouvelle poste (y compris service des voyageurs). Les principaux services à implanter à Sion I sont: les services postaux; le service des voyageurs (gare postale); le service des chèques postaux; un atelier de mécanique (technique postale); une station publique TT (télécommunications) près du flux des voyageurs CFF - PTT - Ville.

Kammertheater-Zentrum in Moskau

OISTAT Organisation internationale des scénographes, techniciens et architectes de théâtre

Unter der Leitung der OISTAT-Architekturkommission eröffnet die Architekturkommission des OISTAT-Zentrums der UdSSR einen internationalen Architekturwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein zukünftiges Kammertheaterzentrum in Moskau.

Der Wettbewerb wird in zwei Stufen durchgeführt. Die erste Stufe ist weltoffen und als anonymer Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Die acht Preisträger der ersten Stufe werden die Teilnehmer der zweiten Stufe - des Projektwettbewerbes - sein; es ist vorgesehen, dem Verfasser des dann ausgewählten Projektes die Weiterbearbeitung zu übertragen.

Geldpreise sind nur in der zweiten Stufe vorgesehen; in der ersten Stufe werden den Preisträgern jedoch - nach OISTAT-Tradition - Aufenthalte in Mitgliedstaaten der OISTAT angeboten.

Die Abgabe der Projekte der ersten Stufe ist am 15. Mai 1990.

Einsicht in die Wettbewerbsunterlagen und Bezug: Architekturkommission der OISTAT, Claude Paillard, Präsident, Keltenstr. 45, CH-8044 Zürich (01/47 37 37)

Bücher

Wärmedämmstoffe - der Versuch einer ganzheitlichen Betrachtung

Die bedrohlichen Auswirkungen des Ozonlochs und des Treibhauseffekts verlangen weltweit konkrete Massnahmen, die sehr gut aufeinander abgestimmt sein müssen, um nicht gegenläufig wirksam zu sein. Die Emittierung von CO₂ und HC-Verbindungen, insbesondere Fluorchlorkohlenwasserstoff (FCKW), muss unbestrittenweise drastisch reduziert werden.

Aus der Klasse des Nachdiplomstudienganges «Energie» 1988/89 an der Ingenieurschule beider Basel, Muttentz, bildete sich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe aus Architekten und Ingenieuren. Das Bedürfnis, die in Ansätzen vorhandenen Lösungen ganzheitlich zu betrachten, führte zur vorliegenden Arbeit. Sie versucht dem Leser

eine möglichst umfassende Übersicht der zurzeit verfügbaren Wärmedämmstoffe zu geben. Jedes Material wurde auf die verschiedensten Aspekte hin untersucht.

Die 9köpfige Gruppe hat in umfangreicher Recherchierarbeit versucht, für die gebräuchlichsten Wärmedämmstoffe eine Vergleichsliste zu erarbeiten. Dazu wurden die verschiedensten Herstellerangaben gesichtet, Fachliteratur studiert, Betriebe besucht und Gespräche mit Fachleuten geführt.

Die Arbeit umfasst: tabellarische Übersicht der Werkstoffe und ihrer Eigenheiten; thematische Zusammenfassung der Rohrwärmedämmung; Prozessketten der untersuchten Wärmedämmstoffe; ökologische und gesundheitliche Aspekte: Mineralfasern, Formaldehyd, FCKW; Vorort- und Fertigbauweise; Quellenverzeichnis. Aus personellen und zeitlichen Engpässen konnten einige Materialien sowie gewisse Aspekte nicht berücksichtigt werden.

Die Dokumentation kann zum Preis von Fr. 12.- bei der Ingenieurschule beider Basel, «Wärmedämmstoffe», Gründenstr. 40, 4132 Muttentz, bestellt werden.

Wald und Tourismus, Wechselwirkungen - Perspektiven - Strategien

Von M. Egger, Grundlagenbericht des Forschungsprojekts «Wald und Tourismus», 250 Seiten, Fr. 25.-, Bern 1989, Bezugsquelle: FIF-Verlag, Monbijoustrasse 29, CH-3011 Bern.

(SFV) Umweltzerstörung bedeutet - wir wissen es alle - auf lange Sicht das Ende jeglicher Tourismusentwicklung. Die akuten Waldschäden, die Anfang der achtziger Jahre unter dem Schlagwort «Waldsterben» die Öffentlichkeit aufschreckten, sind nur eines von mehreren Anzeichen dafür, dass sich die Natur gegen die Folgen unseres heutigen Lebensstils aufzulehnen beginnt; eines jedoch, das den Tourismus besonders hautnah tangiert.

Die Tourismuswirtschaft in den Alpenländern ist auf intakte Wälder angewiesen - und dies gleich in doppelter Hinsicht: Zum einen schützt der Wald in Bergregionen vor Naturgefahren wie Lawinen, Steinschlag oder Hochwasser, zum andern wirkt er als attraktive und für viele Ferienorte unverzichtbare Landschaftskulisse. Gleichzeitig trägt der Tourismus aber auch zur Belastung des Waldes bei: Direkte Einwirkungen durch touristische Aktivitäten fallen dabei weniger ins Gewicht als die indirekten Einflüsse über die Luftverschmutzung durch Tourismusverkehr oder durch Heizungen.

Die Studie ist das Ergebnis eines interdisziplinären Forschungsprojektes, das 1986 unter dem Eindruck des «Waldsterbens» durch Institutionen des Bundes, des Tourismus und des Verkehrs in die Wege geleitet wurde.

Untersucht wurden dabei nicht allein die engen und vielschichtigen Wechselwirkungen zwischen Wald und Tourismus, sondern auch die Konsequenzen, die ausgewählte Massnahmen zur Walderhaltung für den Tourismus haben können. Quintessenz der Studie sind konkrete Handlungsstrategien, die sich an touristische Entscheidungsträger verschiedener Ebenen und an den Touristen selber richten.